

Mutter Erde und Vater Gott

Predigt (und Liturgie) zu Jes 66,12-14 und 40,11
Pfarrer Matthias Grüninger am 5. Sonntag nach Ostern

2016

Liturgische Eröffnung und Begrüssung Lied 539,1-3 „Nun kommt d. grosse Blüten“

O Herr der Welt, dir singe ich.
Alles blüht um mich her,
und die Welt ist gesegnet und voll Freude.

Dir singe Ich! Wie glänzt jetzt der Tau,
wie jubeln alle die Vögel,
der Gesang der Zwitschernden tönt überall.
Alle singen dir zu Ehren,
dem Erschaffer des Alls, dir, der Gott ist.

Du allein bist die Quelle des Gesangs,
denn das Lied wurde im Himmel geboren.
Ach, nur im Himmel lässt seine Stimme strahlen
der liebe Vogel der Götter,
und die heiligen Vögel jubeln im Wechselgesang
zum Preise des, der die Welt geschaffen.

Mein Herz hört die Stimmen,
und ich will alle dunklen Schleier
der Vergangenheit den Winden geben,
damit auch mein Seufzen aufsteigt
in den unendlich leuchtenden Himmel,
hoch hinauf, und mitklingt,
wo die gelben Kolibris singen
zum Preise des Gottes der Himmel.

Ach, ich will nicht weinen auf Erden.
Verfällt nicht das Haus irdischer Träume?
Ach, ich weiss, was immer die Erde trägt,
muss enden, wie hier unser Leben endet.
Lass mich singen zu dir, du Grund des Alls,
im Himmel möge meine Seele dir singen,
dass du sie freundlich ansiehst,
du, durch den wir leben.

*Erheben wir uns
und unsere Seele zu Gott
und lasst uns beten vereint mit der weltweiten
Kirche*

und einstimmen ins Gotteslob der gesamten Schöpfung:

DU,
allesumfassend-erfüllender,
ewiger Gott,
unsere Mutter und
unser Vater im Himmel ...

Laudate omnes gentes (nicht angekündigt – 1 Orgeltakt Vorspiel, dann gleich mit dem Gesang einsetzen)

Einbezug der Sonntagschule und thematische Einleitung

1.Mai keltisches Neujahr und Beginn der Pflanzzeit (evtl. Sonnenaufgangsmysterium an den 3 plus 2 „Belchen“ im Dreiland) – Aprilwetter der letzten Woche und aktuelles Sauwetter und doch auch als solches zum Fruchtbarkeitsmonat Mai gehörig – Halleluja und Ostern

Enlassung der Sonntagschule mit Lied 349,1-3 „Segne und behüte“

Psalm 116 im Wechsel mit der Gemeinde

Ich liebe meinen Gott,
denn er hört meine Stimme, mein Flehen.

Er hat sein Ohr zu mir geneigt.
Ich will ihn anrufen mein Leben lang.

Stricke des Todes hatten mich umfassen,
Ängste des Totenreichs mich befallen.

Ich geriet in Not und Kummer.
Da rief ich den Namen meines Gottes an:

Ach, mein Gott, rette mein Leben!

Gnädig ist mein Gott und gerecht.
Unser Gott ist barmherzig.

Er behütet die Einfältigen.
Bin ich schwach, so hilft er mir.

Finde wieder Ruhe, meine Seele,
denn mein Gott hat dir Gutes getan.

Du hast mein Leben vom Tod errettet,
mein Auge vor Tränen bewahrt,
meinen Fuss vor dem Sturz.

Ich darf einhergehen vor meinem Gott
im Lande der Lebenden.

Ich will dir ein Opfer des Dankes darbringen
und deinen Namen anrufen.

gemeinsam: Halleluja!

Orgelspiel: Halleluja (Messiah von Händel)!

Liebe Gemeinde

Im neuen Mai-Gemeindebrief habe ich als Titel
für meine Predigt angegeben: „**Mutter Erde und
Vater Gott.**“

Das entspricht der *klassischen* und auch der
landläufig *heutigen* Vorstellung und
Begrifflichkeit.

Dabei dachte ich mir schon zu dem Zeitpunkt,
als ich es mir Anfang April anlässlich der
Gemeindebrief-Redaktionsphase ausdachte:
Du musst dann schon auch die **Einseitigkeit
und Clichéhaftigkeit** ansprechen,

die dieser **Sexualisierung** sowohl der Erde anhaftet als auch von Gott.

Dabei habe ich *auch* gedacht an den berühmtesten Ausspruch des überaus gescheiterten und klassisch gebildeten **Hieronymus**, eines der ganz grossen unter den so genannten „Kirchenvätern“ des 4. nachchristlichen Jahrhunderts:

„**Wer Gott zum Vater haben will**“, hat er gesagt.

„**Wer Gott zum Vater haben will, muss die Kirche zur Mutter haben.**“

(wiederholen)

Darin liegt **mehr als nur ein Körnchen Wahrheit.**

Die Kirche, und zwar die Kirche in den verschiedenen Gestalten ihrer sämtlichen Konfessionen, hat für die Menschen, die *mit* ihr und *in* ihr leben, in ihrer Ausstrahlung **etwas eminent Weibliches**

- **und Mütterliches**
- **und gleichzeitig Erdenverbundenes.**

Nicht von Ungefähr sind sämtliche

Bezeichnungen für die Kirche weiblich:

Die Kirche, l'église, chiesa, von lateinisch ekklesia und dies wiederum vom griechischen ecclesia, igreja auf Portugiesisch und iglesias auf Spanisch ...

Bei der **katholischen Kirche** ist dieser mütterliche Wesenszug

- seltsamerweise *trotz* oder vermutlich *gerade* wegen der ausschliesslich *männlichen* Priesterschaft – noch weit stärker ausgeprägt als bei der *reformierten* Kirche.

II

Doch strahlt **nicht auch unsere Kirche (Kirchenraum)** etwas **eminent Mütterliches** aus,

etwas Verlässliches und Geborgenheitsspendendes

- und Sanftes?

Lieben wir sie nicht *darum* so sehr, unsere schlicht-schöne Kirche?

Für mein Empfinden und mein Verständnis unterstützt und verstärkt dieses Raumempfinden den geistigen und sozialen „**Resonanzraum**“, den *ihr*, den *sie* als **Gottesdienstgemeinde** bilden.

Auch „die“ Gemeinde ist weiblich,
sprachlich schon,
aber auch in ihrer *Ausstrahlung und Wirkung*.

Und darum zurück zu **Hieronymus** und seiner frechen Behauptung:

**„Wer Gott zum Vater haben will,
muss die Kirche zur Mutter haben.“**

Die **Kirche als Mutter** – ja.

Doch wie halten wir es mit **Gott als Vater?**

Ich denke,
da müssen wir uns vorerst **vom gemeinsamen,
vom kollektiven Verständnis verabschieden.**
Da müssen wir glaube ich **beim Einzelnen,
beim Individuum** beginnen.

Ich hatte einen **Vater**,
der ist vor nicht ganz 10 Jahren **gestorben**.
Aber er lebt in mir weiter und ich glaube auch in
Gott.

Und **jede Einzelne und jeder Einzelne** von euch, von ihnen

hat einen Vater

- einen gestorbenen oder immer noch lebenden,

einen biologischen *und* aufziehenden

normalerweise

jedoch nicht ganz alle

- dafür *einen* oder auch *mehrere* **Ersatzväter**

in *leiblicher*

und/oder *geistlicher* Gestalt.

Und jeder dieser Väter hat unserem Vaterbild eine wieder etwas andere individuelle Färbung gegeben.

Mein eigener Vater,

ein sehr leidenschaftlicher Mensch,

hat mich **aus pädagogischen Gründen**

geschlagen als ich ein noch **kleines Kind** war.

Ich kann mich kaum daran erinnern,

obwohl ich ansonsten ganz klare, datierbare

Erinnerungen haben bis in die Zeit zurück,

wo ich gerade 2-jährig geworden war.

Ich erinnere mich bezüglich Schlägen nur klar und deutlich an ***viel später***,

als ich dann nach mehrjähriger Pause noch ***einmal***,

ein letztes Mal geschlagen wurde

- nicht auf den nackten Hintern wie einst, sondern in Form einer knappen und scharfen **Ohrfeige**.

Doch da war ich **bereits in der ersten Klasse** und war ***dankbar*** für diesen Klapf.

Ich hatte ihn zweifellos verdient.

Einem seltsamen Reiz hatte ich nachgegeben, das Gesicht des geliebten „Lampibäbis“ meiner Schwester

- eben erst zurück von einem halbjährigen „Spital“- bzw. Reparaturaufenthalt in den USA - mit einem kleinen Kribbel zu verzieren mit dem wasserunlöslichen, ziemlich dicken blauen Filzstift, den ich eben zur Weihnacht geschenkt bekommen hatte.

Unreparierbar dieser Schaden!

Darum mein damaliges Empfinden:

recht geschieht mir!

Und mit dem Klapp auf meiner Backe war zwar nicht der Kribbel, aber meine Schandtät in der Familie abgehakt. Das war echt gut, nicht nur aus der Erinnerung!

Und doch hat **ein solches väterliches Handeln natürlich seine Spuren in meiner Psyche** hinterlassen.

Ich selber als junger Vater bin dann weit davon entfernt gewesen, meine *eigenen* zwei Kinder körperlich zu züchtigen.

Da hat nicht nur die *Generation*, sondern auch **der Zeitgeist gewechselt**.

Ich kann heute einigermaßen **entspannt über diese Thematik** sprechen, die **für andere Menschen**, und bestimmt auch für einige von ihnen - vor allem wohl, aber nicht nur, für Frauen - **virulent und äusserst böse** ist.

Ich kann **heute darüber stehen**, weil ich meinen Vater nicht nur als hie und da jähzornig und in meinen frühesten Kinderjahren auch hart-pädagogisch erlebt habe,

sondern bei Gelegenheit auch als **überaus liebevollen und tröstenden Vater**.

Wenn ich **einmal bittere Tränen** vergiessen musste,

das letzte Mal,

war ich bereits in der 4. Primarklasse und damit bereits 10 oder 11 Jahre alt, da nahm mich **nicht meine Mutter**

- die hätte das so nicht gekonnt,

sie hatte *sonst* eine tröstliche Ausstrahlung in anderen nicht so akuten Situationen, dafür mehr permanent -

nein mein Vater

nahm mich in seinem grossen Lehnstuhl sitzend **auf die Knie**,

sprach besänftigend und auch etwas verstohlen lachend auf mich ein und trocknete mit seinem grossen Nastuch meine Tränen von den Backen weg

- und seine damit verknüpfte Botschaft, ob ausgesprochen oder nicht weiss ich nicht mehr:

„Ach du armer Zigan. Ist ja gar nicht so schlimm! Die Welt geht noch lange nicht unter wegen deinem momentanen Kummer!“

Wie bin ich ihm **dankbar** für diese Erfahrung!

III

Und das führt mich nun straks zu den **zwei Bibelstellen**, die ich für diese Predigt angegeben habe.

Beide finden sich im grossen Komplex des **Jesajabuches** und stammen von dem von der Bibelwissenschaft zurecht postulierten, jedoch unbekanntem Propheten „**Deuterojesaja**“.

Da finden sich ganz am Schluss des dicksten Buches der ganzen Bibel, im **66. Kapitel**, Verse, die sich an die seit vielen Jahrzehnten im **Babylonischen Exil** von der Heimat träumenden Juden richtet. Ihnen wird im Namen Gottes die Rückkehr ins gelobte Land angekündigt mit den ergreifenden Worten:

Auf der Hüfte werdet ihr getragen werden

- wie eine Mutter also ihr Kind seitlich im
Tragetuch mit ihren Hüften stützt –
und auf den Knien werdet ihr geschaukelt
- wie *ich* eben als Kind von meinem Vater,
hier allerdings - hören sie selbst -
nicht von Gott als Vater,
sondern:

**Wie einen, den seine *Mutter* tröstet,
so werde ich euch trösten
und getröstet werdet ihr in Jerusalem.
Und ihr werdet es sehen,
und euer Herz wird frohlocken,
und eure Knochen werden erstarken wie
junges Grün.**

Es **bleibt** zwar dabei in der ganzen Bibel.
Gott wird
- zwar **kaum im *Alten* Testament,**
dafür umso stärker **im *Neuen* –**
als *Vater* bezeichnet
- und vor allem als Vater ***angeredet*.**

Aus dem alttestamentlichen Hintergrund
abgeleitet wird jedoch deutlich:
dieser väterliche Gott,

**vereinigt in seiner Grösse und Weite auch
sehr weibliche Züge in sich!**

Eben: **Wie ein Mutter tröstet ...**

Und im **40. Kapitel des Jesajabuches** finden
sich die Sätze,

die **Händel** in der ersten Alt-Arie seines

„Messiah“ so *wunderschön sanft* und

unwahrscheinlich *zärtlich* vertont hat

- mit einer vollen und tiefen Frauenstimme also
nota bene:

„He shall feed his flock like a shepherd.

He shall gather the lambs with his arm, and

carry them in his bosom, and shall gently

lead those that are with young”

Lesen wir die Übersetzung aus der neuen

Zürcher Bibel:

Wie ein Hirte weidet er seine Herde,

die Lämmer sammelt er auf seinem Arm,

und er trägt sie an seiner Brust,

die Muttertiere leitet er sanft.

„Väter können zärtlich sein“,

so lautete der Titel eines Buches,
das mir eine aufgrund bitterer
Männererfahrungen **pointiert *feministisch***
gewordenen Kirchenpflegerin meiner
Vikariatsgemeinde
überaus gut gemeint auf die Geburt unseres
ersten Kindes hin schenkte.
Ich legte es weg und schaute es nie richtig an.
Was da im Predigtton propagiert wurde,
hatte ich **längst erfahren**
und **massierte nun meinen winzigkleinen**
Sohn mit Öl
angeregt durch ein Buch über indische
Massage.
Ja Väter können auch anders,
aber sie können schon auch sanft sein
- die heutigen bestimmt noch mehr als die
meiner Generation!

Doch darum fließt es auch **so leicht über**
meine Lippen,
was ich heute *gelegentlich,*
früher über ein paar Jahre hinweg *regelmässig*
sage in der **Einleitung des Unser-Vater-**
Gebets
- wie heute vorhin.

**DU, alles umfassend-erfüllender,
ewiger Gott,
unsere Mutter und
- *unser Vater im Himmel ...***

IV

Ja, und damit sind wir beim „**Gebet der Gebete**“.

Und hier **entfernen** wir uns **von der individuellen Betrachtung unserer Vatererfahrungen und –bilder.**

Oder besser gesagt,
wir nehmen die alle mit
und **integrieren** sie ins **kollektive, welt- und völker- und generationenumspannende Gebet.**

Unser Vater

– Vater tatsächlich **von uns allen,**
Männern und Frauen,
Kindern und Greise,
Gläubigen und Ungläubigen,
Einheimischen und Fremden.
Vater der Lebendigen und der Toten,

Christen und Juden **und Moslems**

- selbst wenn letztere die Vateranrede für Gott ausdrücklich verneinen.

Sie **schwingt trotzdem mit in der häufigsten Bezeichnung für ihn** am Anfang der meisten Koransuren als

„**Allah** – Gott auf Arabisch –
als Allah, dem Aller-erbarmen!“

Und *eigentlich* wollte ich in dieser Predigt ja zu sprechen kommen auf die Verbindung der weiblichen Züge im Gottesbild mit der **Maria als Himmelskönigin** und als der vom Dogma als „**Theothokos**“ Bezeichneten, als „**Gottesgebälerin**“.

Und wiederum wollte ich auf die **uralte und global verehrte archaische Erdmüttergöttin** zu sprechen kommen, die hinter der Himmelskönigin und Gottesgebälerin steht, auf die „grosse Mutter“, die vielbrüstige **Artemis** in Ephesus, wo Maria von einem ökumenischen Konzil im 5. Jahrhundert dogmatisiert wurde, der **Demeter**,

wie sie von den Römern genannt wurde
oder **Pachamamma** wie sie in den Anden in
Kombination mit dem katholischen Glauben
noch immer fantasievoll verehrt wird.

Ja und das hätte zum **Wonne- und
Fruchtbarkeitsmonat Mai** gepasst,
der heute eröffnet wird,
dem ***Marienmonat*** der meisten Kirchen
- **ausser den streng-protestantischen** wie es
die unsere ist.

Ja, **das wäre reizvoll gewesen!**
Allein, ich muss es ***verschieben*** auf meine
Predigt in Aesch in 8 Tagen am Muttertag,
wo ich *ähnlich* aber *anders* über die gleichen
Jesajaverse predigen werde.

Und ich werde
– um sie *ja nicht* abzuwerben vom
Muttertagsgottesdienst hier in Arlesheim -
ja, wenn schon Kanzeltausch ist –
ich werde ***genau diese* Thematik wieder
aufnehmen**
am **Trinitatissonntag am 22. Mai**
- und an den **ersten beiden Sonntagen im
Juni** gerade noch dazu.

**Doch *jetzt* will ich beim Unser-Vater stehen
bleiben**

und damit bei der **Anrede Gottes**
getreu dem Spruch von Luthers Freund
Melanchthon:

*„Die Geheimnisse Gottes sollten besser
angebetet als erklärt werden!“*

V

Ja, und so hat mir jemand nach meiner letzten
Predigt eine Ausgabe des „**Magazin**“s des
Tagesanzeigers und der Basler- und ich glaube
auch der Bernerzeitung zugesandt,
ein ganzes Heft zum Thema:

„Das letzte Abenteuer“

untertitelt mit den Worten:

*„ - ein uralter Reflex in uns verkümmert. Dabei
fehlt er uns gerade jetzt in unserer
hedonistischen Moderne.*

*Warum **Beten** guttut.“*

Ja und da finden sich die erstaunlichen Worte
eines gewissen **Matthias Matussek**,
die so schön und so tief sind,

dass ich sie,
bzw. einen kleinen Ausschnitt aus einem rundum
erstaunlichen Artikel jetzt **vorlesen** möchte.
Ich selber könnte es niemals treffender
formulieren:

Das Gebet aller Gebete ist das „Vater unser“.

*Schon allein diese Anrede in einer vaterlosen
Gesellschaft!*

*Die Zuversicht, dass er da ist, im Himmel,
das Versprechen, dass wir seinen Namen
heiligen,*

*der Wunsch, dass sein Reich kommt, dass sein
Wille geschieht, überall.*

*Am schönsten wohl die Zeile „Gib uns unser
täglich Brot“. Das ist nicht die Bitte um Überfluss,
sondern der Wunsch, dass wir versorgt sein
wollen mit dem Notwendigsten.*

*Wir vergeben, und wir hoffen auf Vergebung,
und natürlich wünschen wir uns, Spur zu halten
und nicht in Versuchung geführt zu werden.*

*Wir können das Gebet, das uns der Herr gelehrt
hat, immer beten, zu jeder Gelegenheit, denn es
ist das intimste und das vollständigste aller
Gebete.*

*Dass wir uns in der Messe nach dem Vaterunser
die Hand zum Friedensgruss reichen, rundet es
ab,
denn es ist ein versöhnendes, alle miteinander
verbindendes Gebet.*

...

*Beten ist ein Zwiegespräch, es gibt ein
Gegenüber.*

...

*Gott ist Mensch geworden, unbegreiflich sehr oft
für mich, aber ich nehme es hin als Geschenk.*

...

*„Beten heisst still werden“, schreibt Sören
Kierkegaard.*

„Still sein und warten, bis der Beter Gott hört.“

Ein Zwiegespräch? Durchaus.

*Im Paradies hat Gott direkt mit den Menschen
gesprochen.*

*Später war nur noch seine Stimme,
die aus dem Dornbusch kam oder aus der
Staubwolke.*

*Die Menschen haben mit ihm gesprochen wie
Adam,*

mit ihm gehadert wie Hiob,

mit ihm diskutiert wie Abraham

*Heute nehmen wir Gott in uns hinein,
wenn wir beten.*

Liebe Gemeinde

Tun wir es *beim Orgelspiel*

und beim anschliessenden **Fürbittegebet**
und - sie werden dann sehen bzw. hören!

Doch jetzt **Amen!**

Orgelspiel

*„Betten heisst still werden“, hat Kirkegaard
gesagt.*

So lasst uns zusammen still sein im Gebet.

*Für einmal will ich kein explizites Fürbittegebet
sprechen,*

*sondern die Menschen, die uns wichtig sind,
die Menschen in der weiten Welt und in Not,*

Pflanzen und Tiere,

die ganze Schöpfung,

ihrer persönlichen Gebetsstille überlassen:

Fürbitte-Gebetsstille

Gott danke,
dass du hörst und er-hörst
und schenk uns im Gebet immer wieder neu die
Freude deiner Gegenwart.

Agios o theos, agios ischiros ... (3x – g./d./g.
– 1 Takt Orgelvorspiel, dann Gesang ohne
Ankündigung)

*Denken wir nun vor Gott und in Gott an
Menschen,
die in der letzten beiden Wochen in unserem
Dorf kirchlich bestattet worden sind:*

Abkündigungen

Guter Gott,
nimm diese Menschen auf in dein ewiges Licht
und in den Mutterschoss deiner Barmherzigkeit.
Sei bei ihren Angehörigen und allen die trauern
um sie.

Vereinige sie mit all unseren Lieben,
die uns vorausgegangen sind in dein Licht und
heimgekehrt in deine Liebe.
Jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

*Stimmen wir jetzt wieder einmal ein in den
eigentümlich-altertümlich klingenden Sprechgesang
unter Nr. 234:*

Unser Vater im Himmel ... (Anfangston, dann
mit Gesang gleich einsetzen)

*Lektorin: Sie können mitlesen, wenn sie wollen
unter Nr. 290 im Gesangbuch:*

Du ...

Herr ...

Ich sehne mich nicht nach einem Herrn,
zu oft

war Herrschaft

die Geißel,

die niederschlug,

was sich aufrichten wollte.

Der Frost meiner Seele lechzt nach dem
warmen Atem der Freundschaft.

Vater ...

Meine Hand,

Hilfe suchend ausgestreckt,

zu oft blieb sie leer.

Das goldene Wort,

das am besten ich kenne,
ist ein Schrei:
Warum, mein Gott,
hast du mich verlassen?

Du ...
Geschrumpft auf ein Fürwort.
Tags,
wenn ich Angst habe,
bar jeder Vernunft
lautlos spreche:
Hilf mir, Du!
Nachts,
jeder Hoffnung fern,
gepeinigt von der Frage,
wo ich sie finde,
die kleinste, bescheidenste Spur von Sinn.
Du ...

*Diese ungemein feinen Worte sollen nicht
zunichtegemacht werden,
wenn wir jetzt trotzdem einstimmen,
ins neue Monatslied.*

*Es wird im Bachkantatengottesdienst gegen
Ende des Mai-Monats im Zentrum stehen:*

Lied 239,1.4.5 „Gelobet sei mein Herr“